

Vor dem Bürgerentscheid in Weiler-Simmerberg

NUMMER 137 DONNERSTAG, 18. JUNI 2015



Große Stellwände der Befürworter zeigen auf, was mit dem Eschenlohrhaus geschehen könnte. Im Gespräch sind touristische und kulturelle Angebote – darunter auch eine Verlegung der Bücherei, die derzeit noch im ehemaligen Gasthaus Hirsch untergebracht ist.

Fotos: Benjamin Schwärzler / Linda Sendlinger

„Wir können es uns nicht leisten“

Interview II Vertreter der CSU erklären, warum sie gegen das Heimathaus sind und was sie stattdessen lieber tun würden

Weiler-Simmerberg Sehr früh hat sich die CSU in Weiler-Simmerberg gegen den Kauf des Eschenlohrhauses ausgesprochen. Wir haben darüber mit dem Ortsvorsitzenden Eberhard Rotter und dem Sprecher der CSU-Gemeinderatsfraktion, Xaver Fink, gesprochen.

Die CSU hat sich im Kommunalwahlkampf 2014 gegen den Kauf des Eschenlohrhauses ausgesprochen. Hat sich für Sie mit dem Konzept für ein Heimathaus etwas geändert?

Eberhard Rotter: Nein, überhaupt nicht. Die Konzepte der Befürworter sind einem steten Wandel unterlegen: Schaukäserei, Genusswelt, Wiedra-Sammlung, neue Sammlung des Heimatvereins. Eines ist dabei gleich geblieben: Wir können es uns nicht leisten. Ausgangspunkt war doch die Stärkung des Heimatmuseums. Davon ist jetzt keine Rede mehr.

Xaver Fink: Es gibt nach wie vor keine Notwendigkeit, das Haus zu kaufen. Gästeamt und Bücherei sind gut untergebracht. Und wenn ich etwas für die Bücherei tun will, muss ich die Medien aktualisieren. Wir wollen lieber das, was wir haben, gut unterhalten als in Neues zu investieren. Für die Dinge, die jetzt diskutiert werden, wäre auch Platz im „Hirschen“. Der ist mindestens so zentral gelegen wie das Eschenlohrhaus, hat Parkplätze und eine Grünfläche, die sich nutzen ließe.



Xaver Fink

Eberhard Rotter

Der Heimatverein beklagt eine Überalterung und weist darauf hin, das Museum vielleicht nicht mehr aus eigener Kraft betreiben zu können. Sehen Sie keine Gefahr für das Museum?

Fink: Grundsätzlich haben andere Vereine auch Probleme, Helfer zu finden. Wir schätzen die Arbeit des Heimatvereins, er tut sehr viel. Vieles davon aber auch im Kornhaus mit den Veranstaltungen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es nicht gelingen sollte, das Museum offen zu halten.

Rotter: Personal ist das eine. Ich muss aber erst einmal an Verbesserungen im Museum selber denken. Wir wissen alle, dass es attraktiver werden muss. Und da fehlt im aktuellen Konzept fast alles, was die Planerin Stonus als untere Grenze angenommen hat, um ein attraktives Museum zu schaffen. Sie hat dringend ein Konzept für das Museum angeregt. Das ist in den Kosten nicht vorgesehen.

Die CSU ist gegen das Vorhaben, hat unlängst schon angekündigt, einen

Bürgermeisterkandidaten präsentieren zu wollen. Schalten Sie jetzt in den Wahlkampfmodus?

Rotter: Nein, das war nur die Forderung eines Mitglieds. Aber wir wollen das umsetzen, was wir dem Bürger bei der Wahl versprochen haben. In unseren Prospekten stand unter Nein nur ein Punkt: der Kauf des Eschenlohrhauses. Ansonsten hatten wir nur Punkte, die wir aktiv vortreiben wollen.

Fink: In der Klausurtagung des Gemeinderates hatten wir uns darauf verständigt, drei Arbeitsgruppen einzurichten, die sich um verschiedene Prioritäten kümmern sollten. Das ist bis heute nicht geschehen. Stattdessen sollte der Gemeinderat in seiner ersten Sitzung nach der Klausur den Kauf des Eschenlohrhauses beschließen. Das stört uns, diese Fixierung auf ein Thema. Dabei haben wir andere offene Baustellen: Straßen und Brücken. Der Bahnhof liegt seit 15 Jahren brach. Wir kennen noch nicht einmal die Investoren. Unsere Anfrage danach ist nicht beantwortet worden. Das Freibad ist attraktiver geworden. Das ist gut, es fehlt aber die Basis, die Sanierung des Beckens. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Für die Befürworter des Konzeptes ist das Heimathaus eine Möglichkeit, den Ort zu beleben. Welche Vorstellungen haben Sie diesbezüglich?

Fink: Mir kommt als erstes die Hausbachklamm in den Sinn. Das ist die

Attraktion von Weiler. Sie wäre attraktiver für Einheimische und Gäste, wenn sie besser gepflegt würde. Dann kämen noch mehr Besucher.

Rotter: Die Belebung durch ein Heimathaus sehen wir nicht. Dagmar Stonus hat 5000 Besucher im Jahr – 14 pro Tag – bei einem großen Museumskonzept genannt. Bei dem jetzigen werden es sicher nicht mehr. Und auch der große Treffpunkt wird das Heimathaus nicht werden. Es ist rund herum wenig Platz, das Gelände ist von Straßen umgeben. Es wird immer von der Achse Kirchplatz, Heimathaus, Bahnhof gesprochen. An deren Ende ist etwas, das alles andere als attraktiv ist. Hier müsste dringend etwas geschehen.

Sie kritisieren die Kosten für das Vorhaben. Bezweifeln Sie, dass es eine Million reicht?

Rotter: Ich bin kein Baufachmann. Genannt hat die Umbaukosten ein bekanntes Büro. Die Erfahrung lehrt, dass Umbauten meist teurer werden. Sorgen machen uns auch die Folgekosten. Wenn man die Abschreibungen dazurechnet, bleibt ein sechsstelliger Betrag im Jahr. Das werfen wir nicht dem Projekt vor. Folgekosten gibt es überall. Das Geld haben wir aber nicht.

Konkret: Eine Millionen Euro umgerechnet auf fünf Jahre sind 200 000 im Jahr. Warum sollte sich Weiler-Simmerberg das nicht leisten können?

Rotter: Unsere Gemeinde, die bereits jetzt einen gewaltigen Investitionsstau hat, ist eine der am höchsten verschuldeten Kommunen im Landkreis. Und die Einnahmen werden nicht mehr, im Gegenteil. Der Wegfall der Zweitwohnsitze bei der Berechnung der Schlüsselzuweisungen kostet uns laut Kämmerer 200 000 Euro im Jahr. Dabei haben wir schon jetzt nur eine freie Finanzspitze von durchschnittlich 300 000 Euro. Da bleibt nicht viel für andere Dinge.

Über die Diskussion rund um das Eschenlohrhaus sind in Weiler Gräben entstanden, sogar Freundschaften zerbrochen. Wie wollen Sie erreichen, dass wieder Ruhe einkehrt?

Fink: Wir hoffen, dass es beim Bürgerentscheid eine klare Mehrheit gibt und das Zustimmungsquorum erreicht wird. Dann wissen wir, was der Wille des Bürgers ist. Das werden wir primär umsetzen, auch in dem Wissen, dass andere Dinge hinten anstehen müssen.

Rotter: So weit hätte es überhaupt nicht kommen müssen. Wir haben gesehen, dass die Gemeinde in der Frage gespalten ist. Deshalb haben wir früh ein Ratsbegehren beantragt. Wir wollten die Gräben damit zuschütten und dem Bürgermeister eine Brücke bauen. Die Chance hat er leider nicht genutzt.

„Damit Weiler auch 2025 noch attraktiv ist“

Interview | Vertreter von Freie Wähler und SPD erklären, warum sie große Hoffnungen in das Heimathaus setzen

Weiler-Simmerberg Breiten Rückhalt im Gemeinderat hat das Vorhaben Heimathaus bei den Fraktionen von Freien Wählern und SPD. Wir haben über das Thema mit Dr. Franz-Josef Sauer, dem stellvertretenden Sprecher der FW, und dem SPD-Ortsvorsitzenden Gerd Ilg gesprochen.

Die Befürworter des Heimathauses sprechen von einer Jahrhundertchance. Würden Sie den Begriff auch verwenden oder hängt er die Sache nicht etwas hoch?

Franz-Josef Sauer: Es ist zumindest eine einmalige Chance, ein schlüssiges Konzept mit einer hohen Förderung umzusetzen. Die Arbeit fängt allerdings erst an. Und zwar auch mit Beteiligung der Bürger. Was wir jetzt haben, ist ein Konzept, das mit weiterem Leben gefüllt werden muss. Die Chance sollte man sich geben. Wir müssen jetzt die Weichen stellen, damit Weiler im Jahr 2025 auch noch attraktiv ist.

Ilg: Es eröffnet Möglichkeiten, die wir ansonsten nicht haben. Natürlich für das Museum, den Tourismus, aber auch die Schausammlung, bei der wir nicht wissen, wie es mit ihr langfristig weitergeht.

Das Heimathaus sieht mit der Verlegung des Gästeanwesens und der Bücherei etwas ganz anderes vor als das ur-

sprüngliche Museumskonzept. Welches Konzept ziehen Sie denn vor?

Sauer: Der rein museale Charakter beim Konzept von Dagmar Stonus ist natürlich bestechend. Aber es ist zwar „nice to have“, wie es Eberhard Rotter im Gemeinderat formuliert hat, also etwas Schönes, das ich aber nicht unbedingt haben muss. Sehr positiv ist beim Heimathaus die Beteiligung der Bürger. Sie haben viele Aspekte eingebracht, die wir anfangs nicht berücksichtigt hatten. In der Kombination der Dinge ist es ein sehr überzeugendes Konzept.

Ilg: Das Heimathaus ist der wesentlich bessere Entwurf. Als das Museumskonzept vorgestellt wurde, war klar, dass es so nicht umgesetzt werden kann. Es hätte auch den Charakter des Museums verändert. Das wollte niemand. Im Heimathaus bleibt der Charakter des Museums gewahrt, die Themen werden aber besser aufbereitet. Und wir werden mit dem Gästeanwesens zur Zentrale einiger wichtiger Tourismus-Themen im Westallgäu.

In der Vergangenheit hat die Gemeinde Weiler-Simmerberg nach Schuldentilgung durchschnittlich gut 350 000 Euro erwirtschaftet, die für Investitionen zur Verfügung standen. Davon soll in den kommenden Jahren ein großer Teil in das Eschenlohrhaus

fließen. Bleibt da nicht zu wenig für andere Dinge?

Ilg: Die Gemeinde hat in den vergangenen Jahren schon mehr investiert als die 350 000 Euro und dabei Großprojekte durchgezogen ohne anderes zu vernachlässigen. Wir werden auch die weiteren anstehenden Aufgaben neben dem Eschenlohrhaus wie die Freibadsanierung angehen. Nicht heuer und nicht nächstes Jahr, aber mittelfristig schon. So etwas braucht Zeit. Das gilt auch für die Hausbachklamm. Erst muss das Gelände mit Hilfe der Bergwaldoffensive stabilisiert sein, dann können wir daran gehen, die Wege auszuweisen.

Sauer: Mitunter musst Du mutige Entscheidungen treffen. Wenn unsere Altvorderen in schwierigen Zeiten die ortsbildprägenden Gebäude nicht gekauft hätten, wäre Weiler heute nicht das, was es ist. Es sind sicher Befürchtungen da, dass das Projekt alles andere verdrängt. Das wird aber nicht so sein. Wir werden die anderen Aufgaben weiter betreiben und zwar mit dem notwendigen heiligen Ernst.

Was macht Sie sicher, dass eine Million Euro als Eigenanteil der Gemeinde reichen?

Ilg: Was mich positiv stimmt, ist die Zeit- und Kostenkontrolle, die die

Verwaltung in der Vergangenheit hatte. Bei den großen Projekten gab es eine Punktlandung, auch beim Freibad. Ich bin fest überzeugt, dass wir es auch hier hinkommen.

Sauer: Es muss ein Controlling geben und das funktioniert auch gut bei uns. Wir werden sicher kein Desaster wie Hamburg mit der Elbphilharmonie erleben.

Es sind in der Diskussion um das Eschenlohrhaus tiefe Gräben entstanden, auch zwischen den Vereinen. Wie wollen Sie die zuschütten?

Sauer: Die Welt dreht sich weiter, egal wie die Abstimmung am 21. Juni ausgehen wird. Der Wille zur Sacharbeit ist ja grundsätzlich vorhanden. Dorthin werden wir auch zurückkehren, wenn die Wogen sich geglättet haben. Die überwiegenden Entscheidungen haben wir im Gemeinderat ja einstimmig oder mit



Franz-Josef Sauer

Gerd Ilg

großer Mehrheit gefasst. Ich kann mir auch vorstellen, dass sich die Gemeinde mit den wichtigen Vereinen an einen Tisch setzt und über deren Vorstellungen spricht.

Ilg: Wenn wir es gemeinsam schaffen, die Emotionen zurückzufahren und wieder mehr sachlich zu diskutieren, kann es gelingen, die Gräben zuzuschütten. Dies gilt für den Gemeinderat, aber auch für die Vereine. Dann würde auch die Arbeit im Gemeinderat wieder mehr Spaß machen. Ob dies so funktioniert, wird sich ja in der nächsten Zeit zeigen. Nämlich dann, wenn es um weitere Knackpunkte geht, beispielsweise die Ausweisung von Baugebieten für Gewerbe und Wohnen oder darum, welche Projekte in welcher Reihenfolge angegangen werden sollen.

Was erwarten Sie sich vom Bürgerentscheid am Sonntag?

Ilg: Ein klares Ergebnis. Beide Seiten haben viel Aufwand getrieben, um ihre Sicht der Dinge darzustellen. Ich hoffe, der Wähler honoriert das und geht zur Abstimmung.

Sauer: Eine Mehrheit und eine hohe Beteiligung wäre das Beste. Das Schlimmste wäre, wenn das Quorum nicht erfüllt werden würde.

Interview: Peter Mittermeier

Ärzte und Caritas in den „Hirschen“

Bürgermeister Rudolph über die Nachnutzung des Gästeamtes

Weiler-Simmerberg Zu den Befürwortern des Kaufs des Eschenlohrhauses zählt Bürgermeister Karl-Heinz Rudolph. Wir haben mit ihm über die Nachnutzung des früheren „Hirschen“, seinen Alternativvorschlag zum Museumskonzept und die Finanzen der Gemeinde gesprochen.

In der Vergangenheit ist es bei Großprojekten zu erheblichen Kostensteigerungen gekommen, zuletzt beispielsweise beim Lindenberger Kulturzentrum, trotz gegenteiliger Beteuerungen der Planer. Was macht Sie sicher, dass das in Weiler nicht passiert?

Karl-Heinz Rudolph: Wir haben in den vergangenen 14 Jahren bewiesen, dass wir rechnen können. Die Kinderkrippe in Ellhofen beispielsweise war eine Punktlandung. Sicher, abschließen kann man Kostensteigerungen nie. Als gelernter Bauingenieur kenne ich aber die Stellschrauben, an denen man bei so einem Projekt drehen kann. Ich bin überzeugt, dass wir dieses für Weiler so wichtige Projekt innerhalb einer Varianz von zehn Prozent umsetzen können.

Sie wollen Bücherei und Gästeamt verlegen. Was passiert mit den freien Räumen im früheren „Hirschen“. Die Rede ist von einem Haus der Medizin und Soziales. Was heißt das konkret?

Rudolph: Die Weilerer Hausarztgemeinschaft würde mittelfristig einziehen. Sie sucht größere Räume, die sich barrierefrei erschließen lassen, mit Parkplätzen. Davon würden beide Seiten profitieren. Die Gemeinde, weil sie das Gebäude saniert bekommt und langfristige Mieter hätte, die Ärzte, weil wir als kommunaler Vermieter ihnen auf Dauer Sicherheit geben können. Zudem sucht auch die Caritas seit längerem Räume für die Demenzbetreuung. Dafür wären die Leseräume sehr gut geeignet. In den Obergeschossen könnten wir zudem sozialen Wohnraum barrierearm, vielleicht sogar barrierefrei, anbieten.

Und das lässt sich wirtschaftlich darstellen?

Rudolph: Über die Miete ließe sich die Sanierung und der laufende Betrieb finanzieren. Wir wollen daraus kein Geschäft machen, wir würden aber sicher nicht draufzahlen.

Wie gesichert ist das Interesse der Praxis?

Rudolph: Die Absichtserklärung aller Ärzte liegt uns mittlerweile sogar schriftlich vor. Und bei Caritas-Geschäftsführer Weh habe ich mich noch einmal rückversichert.

Das Landratsamt hat die Gemeinde in ihrer Stellungnahme zum Haushalt zu weiteren Sparanstrengungen aufgefordert. Wie verträgt sich das mit einer Millioneninvestition?

Rudolph: Ich werde unseren Konsolidierungskurs nicht verlassen. Sparen durch Investieren muss aber kein Widerspruch sein. Wir stehen im Wettbewerb mit umliegenden Orten und dürfen uns nicht tot sparen. Weiler soll attraktiv bleiben, auch für die Weilemer selbst. Wir investieren eine Million Euro an Eigenmitteln, verteilt über mehrere Jahre. Das Projekt ist aber zwei Millionen wert. Ich würde nicht um das Vertrauen der Bürger werben, wenn ich mir nicht sicher wäre, dass wir diese Investition auch schultern können, ohne die anderen Aufgaben zu vernachlässigen. Zusammen mit der Privatisierung des Bahnhofs und der Vermietung des Hirschen rechnet sich das Projekt sogar langfristig für uns.

Sie hatten vorgeschlagen, den Hirschen zu verkaufen, um damit das Heimathaus zu finanzieren. Dafür haben Sie viel Kritik einstecken müssen. Mittlerweile ist der Vorschlag vom Tisch. War der Vorschlag rückblickend ein Fehler?

Rudolph: Nein. Mir ging es darum, ein offenes Denken anzustoßen. Ich wollte Bewegung in die Diskussion bringen, was genau von dem Stonus-Konzept umgesetzt werden soll.